

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli.

Insertionsgebühren.
Für die 3spaltige Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.
Stempel jedes Mal 30 kr.
Redaktion und Administration:
Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).
Zuschriften und Geldsendungen
sind zu richten an den Eigenthümer des Blattes.
Manuskripte werden nicht zurückgesendet

Ersteint
jeden Samstag
und kostet:
Mit der Post ganzjährig . . . fl. 5.—
halbjährig . . . „ 2.50
Für Laibach ganzjährig . . . fl. 4.—
halbjährig . . . „ 2.—
Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 kr.,
halbjährig 30 kr. zu entrichten.
Einzelne Nummer 10 fr.

III. Jahrgang.

Laibach am 19. Dezember 1868.

N^o. 53.

Pränumerations-Einladung.

Ein Jahr ist verstrichen, seit der „Triglav“ in verjüngter Gestalt wieder vor seine Leser trat. Der soeben seinem Ende zuneigende Zeitabschnitt hat für die Geschichte unseres Volkes, für die Geschichte der österreichischen Slaven überhaupt wahrhaftig nicht sehr viel erfreuliches Material geliefert. Manchen herben Schlag haben wir erlitten in dem Kampfe gegen die herrschende politische Strömung, manche bittere Enttäuschung ward uns zu Theil. Mit offenem, vorurtheilfreien Auge verfolgte der „Triglav“ den Gang der Ereignisse und nahm regen Antheil an dem geistigen Kampfe, den das Recht gegen die Gewalt führt. Wir dürfen wohl behaupten und man wird uns das Zeugniß nicht versagen, daß wir stets und überall das Interesse unserer Nationalität vor Augen gehabt und das Wohl unseres Landes nach bestem Wissen und Gewissen zu fördern getrachtet haben überhaupt die uns durch das nationale Programm auferlegte publizistische Pflicht trotz des beispiellosen Druckes, der auf der oppositionellen Journalistik lastet, nach Thunlichkeit mit allen Kräften zu erfüllen bestrebt waren.

Die Situation ist heute um nichts besser, als sie im vorigen Jahre um diese Zeit war, ja wir müssen uns gestehen, sie ist nur noch schlechter, und dieß theilweise auch deshalb, weil sie wenigstens klarer geworden ist.

In diesem Momente von der Wahlstatt zurücktreten, dieß wird wohl Niemand von uns verlangen. Ohne unsere Kräfte und die damit erreichbaren Erfolge zu überschätzen, glauben wir doch, daß ein solcher Schritt sehr zur Unzeit wäre. Mehr denn je bedarf es jetzt aller Anstrengungen, um den übermüthigen Gegner, dem der Kamm unter der Pflege unnahbarer Hände in's Unendliche gewachsen, in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Alle unsere Parteigenossen ohne Ausnahme werden uns beipflichten, daß es nur zu bedauern wäre, wenn sich jetzt die Zahl der Streiter für Recht und Wahrheit vermindern würde, wo man doch alles daran setzen muß, sie zu vermehren, zu verstärken.

Diese Erwägungen haben uns klar gemacht, daß es leider unsere Pflicht sei, auszuharren auf dem dornenvollen Pfade. Den durch die Ungunst der Verhältnisse gesteigerten Anforderungen Rechnung zu tragen, und namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß das gegnerische Lager sich bekanntlich in Laibach ein neues Organ geschaffen hat, haben wir uns überdieß entschlossen, den „Triglav“ von Neujahr an zweimal in der Woche erscheinen zu lassen. Das nähere ist weiter unten mitgetheilt.

Angeichts der bedeutenden Opfer von unserer Seite sehen wir uns aber auch gelegentlich der neuen Abonnement-Eröffnung veranlaßt, unsere Gesinnungsgenossen an ihre Pflicht zu mahnen und sie dringend zur ausgiebigen materiellen, wie geistigen Unterstützung unseres Unternehmens aufzufordern. Wir empfehlen unsern Freunden die gepriesene Mührigkeit unserer Feinde zur Beachtung und — Nachahmung.

Daß wir treu an unserm Programme halten, nach wie vor für die ewigen, unauslöschlichen Rechte der Nationalität als unser höchstes Gut manhaft eintreten und kein Haar breit von unsern gesellich begründeten Forderungen lassen, — daß wir Recht und Freiheit, d. h. gleiches Recht für Alle und gleiche Freiheit für Alle, auch in Zukunft unerschrocken verfechten werden, brauchen wir nicht erst zu versichern. Freunde unseres Volkes! Parteigenossen! Streben wir mit vereinten Kräften nach dem großen, gemeinsamen Ziele!

Der „Triglav“ erscheint von Neujahr an wöchentlich zweimal, und zwar Dinstags und Freitags, auf gleichem Papier wie bisher, jedesmal wenigstens einen halben Bogen stark, im Quartformat.

Den Preis haben wir trotz der wesentlich größern Kosten nur unbedeutend höher gestellt. Das Blatt kostet nämlich:

Mit der Post:		Für Laibach sammt der Zustellung in's Haus:	
Ganzjährig	6 fl. — kr.	Ganzjährig	5 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „	Halbjährig	2 „ 50 „

Die Geldsendungen, wie überhaupt alle Zuschriften bitten wir zu adressiren: an den Eigenthümer und Herausgeber des „Triglav“.

Sene P. T. Abonnenten, von denen wir das Pränumerationsgeld für den II. Semester oder das IV. Quartal d. J. bisher noch

nicht erhalten haben, ersuchen wir höflichst, uns gelegentlich der Erneuerung des Abonnements auch die rückständigen

Beträge zuverlässig einzusenden zu wollen.

Laibach, den 18. Dezember 1868.

Die Administration.

Das „Tagblatt“ und seine Patrone.

Nicht bloß in Krain, auch auswärts bei allen mit den Landesverhältnissen halbwegs Vertrauten, erregten jene Correspondenzen, welche über das Land, unser Volk und dessen Führer seit dem Wiedererwachen der Pressefreiheit in Oesterreich mit den vergifteten Waffen der Lüge, der Verleumdung, des Hohnes und der Beschimpfung herfielen, allgemeine und sehr gerechtfertigte Indignation.

Dieser Clique von Correspondenzlern war jedoch der Wirkungskreis ein zu geringer, die Verbreitung der meisten von ihr benützten Blätter zu wenig ausgebreitet im Lande selbst, und endlich mochten auch die Redaktionen nicht selten die Hauptkraftstellen gestrichen, ja manchen Artikel ganz zurückgewiesen haben.

Ein eigenes Organ war daher die Sehnsucht dieser Clique, und siehe da, von geheimen Geldkräften unterstützt sprang eines schönen Tages das Laibacher „Tagblatt“ aus Herrn Karl Deschmann's Kopfe kampfergüthet in unsere Stadt. Herr Karl Deschmann, welcher während seiner mehrjährigen Abwesenheit im Wiener Reichsrathe sich die Ueberzeugung verschaffte, daß man den Gehalt als Museal-Rustos ganz bequem einstreichen kann, wenn man seine Thätigkeit andern „gemeinnützigen“ Dingen zuwendet, und daß das Museum unbehelligt fortexistirt, wenn es auch Monate lang unter der wissenschaftlichen Leitung eines ansgebienten Rüstlers und nunmehrigen Hausmeisters steht, — benützt dieses sein Leiborgan, um darin nach und nach alle die nationalen, clerikalen und feudalen Größen Krains „todt zu schlagen.“ Wir wissen nicht, wie viele Leichen schon auf dem Kampfsplatze liegen, wenn alle die wüthigen Streiche des „Tagblattes“, die der schwieligen Hand eines Facchins alle Ehre machen würden, etwas anderes wären, als Streiche — in die Luft, die höchstens den Schlagenden zu Falle bringen, wenn er zu fest drein hauen will! So sehen wir denn die Herren Bleiweis, Costa, Graf Wurmbbrand, Jeran, Svetec, Pfarrer Supan, Loman, Kobič, Schollmayer und wie sie noch alle heißen mögen, ganz wohlgenüth unter den Lebenden wandeln, und es hat beinahe den Anschein, daß sie sich's zur Ehre rechnen, zu den Angegriffenen des „Tagblattes“ zu zählen.

Persönlich mag diese Auffassung ganz richtig sein, aber vom publicistischen und socialen Standpunkte kann die Kampfweise der Patrone des „Tagblatt“ nur im höchsten Grade bedauerlich und aufs entschiedenste mißbilligt werden. Man kann davon absehen, daß die kraffteste Inkonsequenz beim „Tagblatt“ und seiner Partei gang und gebe ist, daß einmal über das andere dem Grafen Wurmbbrand der „Aristokrat“ ins Gesicht geschleudert —, hingegen des Baron Apfaltern Vertheidigungsrede für das feudale Institut des landtäschlichen

Großgrundbesitzes bis in den Himmel erhoben wird, für dessen Beibehaltung sogar der hyperliberale Herr Deschmann im Landtage stimmte; — daß der nationalen Partei gegenseitige Verächtlichkeit fortwährend zum Vorwurfe gemacht wird, während das „Tagblatt“ jede Gelegenheit vom Zaune bricht, einem ihrer Patrone Lobeserhebungen zu spenden und deren Geist, Witz und Genie zu bewundern, u. dgl. m. — Solche Inkonsequenzen sind eben unvermeidlich, wenn eine Partei aus so mannigfachen bureaukratischen, pseudo-liberalen und anti-nationalen Elementen zusammengewürfelt ist und deren Führer keine principielle, sondern nur eine persönliche Politik betreiben.

Das Alles mag hingehen, denn jede Partei ist an jene Waffen gewiesen, die sie besitzt. Wenn aber an Stelle des sachlichen Kampfes Beschimpfung und Herabwürdigung einzelner Persönlichkeiten tritt, wenn man zu diesem Behufe gleichgültige Neußerlichkeiten zu Hilfe ruft, die Halsbinde des einen kritisirt und die grauen Haare des andern verhöhnt, dann ist solcher Vorgang gebildeteter Männer unwürdig und in den Augen jedes Verständigen verächtlich. Es mag Menschen geben, für welche die Abfassung derlei Geschmieres eine heilsame Ergießung ihrer krankhaften Galle ist, aber die Redaktion eines honnetten Blattes verweigert solchen überreizten Expectorationen die Aufnahme, und ist die Zeitung das Organ einer honnetten politischen Partei, so sorgt diese dafür, daß der Anstand nicht in so gröblicher Weise verletzt werde.

Im freien England und im freien Belgien ist man an solchen fortgesetzten Skandal nicht gewöhnt. Nur im urwüthigen Amerika blüht dergleichen literarisches Unkraut, welches, das moderne Faustrecht, auch die Folgen des mittelalterlichen Faustrechtes im Gefolge hat. Blutige Scenen mit Revolver und Flinten sind dort alltäglich und eben geht durch die Blätter die erschütternde Notiz, daß in Richmond der Bruder einer durch die Presse an ihrer Ehre tiefgekränkten Dame dem Redakteur aus Rache erschossen und die große Jury ihn demnach freigesprochen hat. Unsere Blätter nennen das ein „eigenthümliches Beispiel der Sittenverwilderung“, was sich wohl nicht bloß auf den Racheakt, sondern auch auf eine so zügellose und wahrhaft verwilderte Presse bezieht. Man sehe doch die Haltung honetter Blätter! Welche Mührigkeit entfaltet z. B. die katholische Partei in Graz, an deren Spitze nächst dem Fürstbischöfe Dr. Zwerger ein Baron Duol, zwei Universitäts-Professoren und a. m. stehen. Aber hat man je in der „Tagesspost“ derartige persönliche Beschimpfungen und Verächtigungen gelesen, wie sie hierorts gang und gebe sind? —

Wenn Herr Schollmayer in sachgemäßer Weise nachgewiesen hat, daß er recht und Deschmann unrecht habe, ist er dann vielleicht widerlegt, wenn man ihm einen Topf voll gemeinster Beleidigungen an den Kopf wirft? —

Das ist nicht die Kampfweise einer sich selbst bewußten, zukunftsreichen Partei; das ist nichts anderes als das Geschrei eines unanständigen Jungen, der sich zum Manne aufbläht, durch Arroganz imponiren will, wo ihm die Gründe fehlen, und mit Faustschlägen seine Beweisführung führt!

Unser Presseprozeß.

Am 13. d. M. wurde der Redakteur dieses Blattes durch Verordnung des hiesigen k. k. Landesgerichtes vom 28. November d. J. Zahl 9718 Strf. verurtheilt, daß der k. k. oberste Gerichtshof der außerordentlichen Berufung des Redakteurs des „Triglav“ wider die gleichförmigen Urtheile des k. k. Landesgerichtes in Laibach vom 2. Juli d. J. und des k. k. Oberlandesgerichtes in Graz vom 9. September d. J., womit derselbe wegen des in Nr. 25 erschienenen Artikels „Unsere Deutsch Liberalen“ des Vergehens nach §. 302 schuldig erkannt und zu 6 Wochen Arrest zc. verurtheilt wurde, — keine Folge zu geben befunden und sonach der demalige verantwortliche Redakteur des „Triglav“ die wider ihn verhängte Strafe am 3. Jänner 1869 anzutreten habe.

Das Urtheil des hiesigen k. k. Landesgerichtes haben wir dem erhaltenen Auftrage gemäß bereits in Nr. 42 vollinhaltlich abgedruckt. Um einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, veröffentlichen wir heute die

Gründe.

„Vor Allem wird bemerkt, daß die vom Angeklagten in formeller Hinsicht aus dem §. 11 des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 Z. 7 R. G. B. herübergeholtene Einwendung, daß die Anklageschrift deshalb mangelhaft sei, weil die bezüglichen Stellen des inkriminirten Artikels im „Triglav“ nicht deutlich bezeichnet sind, einer thatsächlichen Begründung entbehre, denn die Anklageschrift enthält ausdrücklich, daß der ganze Inhalt des fraglichen Artikels „Unsere Deutsch Liberalen“ die sträfliche Tendenz hervorleuchten lasse, die der deutschen Nationalität Angehörigen und die Anhänger derselben im Lande in gehässiger Weise zu verächtlichen, und es wird auch eines besondern aufreißenden Momentes in der Hinweissung der Anschulldigung eines unehrenhaften Vorganges, einer unlauteren Gesinnung und des Bestrebens, die slovenische Nationalität zu verächtlichen und zu unterdrücken ausdrücklich erwähnt, wornach dießfalls auch einzelne Stellen selbst hervorgehoben sind. — Bei dem Umstande, als die Anklage ausdrücklich sich auf den ganzen Inhalt des inkriminirten Artikels und den aus demselben sich ergebenden Totaleindruck stützt, — bedurfte es auch selbstverständlich der Hervorhebung einzelner Stellen nicht — weshalb auch die in diesem Belange angelegte Einwendung zurückgewiesen wird, weil der Angeklagte

aus der Mittheilung der Anklageschrift genau wissen konnte, daß seine Verantwortung sich auf den ganzen Artikel beziehe, welche er auch sowohl bei seiner vor der Anklage geschriebenen gerichtlichen Einvernehmung als auch bei der heutigen Hauptverhandlung ausdrücklich auf sich nahm, wodurch sich auch seine Behauptung, daß ihm soartig das Objekt seiner Vertheidigung nicht bekannt war, von selbst widerlegt.

In der Hauptsache selbst wird folgendes bemerkt: Gegenstand der Anklage ist der in der in Laibach erscheinenden periodischen Zeitschrift „Triglav“ Nr. 25 abgedruckte Leitartikel: „Unsere Deutsch-Liberalen“.

Dieser Artikel steht in Beziehung zu jenen Artikeln, welche in der „Presse“ mit dem Datum vom 26. und 28. Mai d. Z. erschienen sind, wie dieß der Angeklagte mit Rücksicht auf die von ihm bei der heutigen Hauptverhandlung beigebrachten Blätter ausführte.

Diese beiden in der „Presse“ enthaltenen Artikel besprechen im Allgemeinen die durch nationale Agitationen im Lande Krain und in der Landeshauptstadt Laibach hervorgerufenen unerquicklichen Zustände, und hatten ihre unmittelbare Veranlassung in jenen rohen Gewaltthätigkeiten, welche in der Nacht vom 17.—18. Mai d. Z. sich in dem nächst der Hauptstadt Laibach gelegenen Dorfe Jezica zutrug, indem die von einer Turnerschaft aus Mannsburg zurückkehrenden Mitglieder des hiesigen deutschen Turnvereines, so wie die vielen sonstigen, den verschiedenen Ständen angehörigen Teilnehmer dieses Festes, worunter sich sehr viele Damen befanden in den Ortschaften zwischen Cernud und Jezica von mehreren zumeist aus Bauernbürgern bestehenden Haufen mit langen Hebeln, Knütteln und Steinen überfallen wurden, wobei an Personen und Wagen mehrfache Beschädigungen erfolgten, in welcher Richtung bei diesem k. l. Landesgerichte insbesondere in der Richtung der §§. 85 und 86 St. G. eine umfassende strafgerichtliche Untersuchung anhängig ist.

Diese in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt verübte, planmäßig angezielte rohe Gewaltthätigkeit hat überall, wo ein Gefühl für Recht und Ordnung herrscht, eine entschiedene und gerechte Entrüstung hervorgerufen, welcher auch die bezogenen Artikel in der „Presse“ einen sehr kräftigen Ausdruck gegeben haben, wobei mit Rücksicht auf die mehren schon früher und auch unmittelbar darauf theils in Laibach, theils zwischen St. Veit und Bizmarje und bei Medno vorgefallenen Ausschreitungen gegen Laibacher Bewohner deren Quelle wohl nur in nationalen Umtrieben gesucht werden muß und zu finden ist.

Es ist deshalb auch sehr bezeichnend die Stellung, welche slovenische Blätter diesen Excessen gegenüber einnehmen, so wie nicht unbemerkt bleiben kann, daß seit der Zeit dieser Vorfälle der nationale Turnverein eben in diesen Gegenden einen Umzug hielt, bei welchem nationale Demonstrationen in Szene gesetzt wurden, um den Gegensatz zu den gegen die deutschen Turner geschriebenen Ausschreitungen der ländlichen Bevölkerung und rückwärts gewisser Schichten hervortreten zu lassen.

Diese in die Begriffe über die Gestattung dieser Kreise einen trüben Einblick gewährenden Erscheinungen veranlaßten eine sehr große Anzahl Laibacher Bürger zu einem Memorandum an die Regierung, welches die Umtriebe, welche von einer ultranationalen Partei und ihren Anhängern planmäßig ausgeführt werden, aufzuheben und nachzuweisen den Zweck hatte, um den so argen Ausschreitungen in dem sonst so ruhigen und friedliebenden Lande einen wirksamen Damm entgegen zu stellen.

So wie diese beiden Artikel in der „Presse“ gegen diese immermehr überhandnehmenden Ausschreitungen und gegen Umtriebe einer ultranationalen Partei gerichtet sind, während sie, wie dies auch ausdrücklich darin erklärt wird, am allerwenigsten gegen die verfassungsmäßig gewährleistete Gleichberechtigung ankämpfen: — läßt der inkriminirte Artikel in seinen einzelnen Theilen sowohl, als in seiner Gesamtauffassung —

Thatsachen zu verdrehen suchend — unzweifelhaft erschen, daß derselbe gegen jene wohl überwiegende Bevölkerung der Hauptstadt und des Landes selbst gerichtet ist, welche Achtung vor der Verfassung und Achtung vor der gesetzlichen Ordnung anstrebt, und diesem zufolge derlei Ausschreitungen, deren eigentliche Urheber sich meist zu verstecken suchen, entschieden entgegen tritt und auch als solche kennzeichnet.

Wenn demnach solchen Bestrebungen der ruhliebenden Bevölkerung dagegen in nationalen Blättern, welche an die Stirne die Vertretung nationaler Interessen stellen, entgegen getreten wird, wenn derlei Bestrebungen und die Persönlichkeiten, welche sich solche zum Zwecke setzen, verdächtigt und verunglimpft werden, so muß man schon aus dieser Wahnehmung zur Folgerung gelangen, daß durch einen Artikel, wie es der hier inkriminirte eben ist, die vaterländischen Interessen nicht gefördert werden, daß dabei andere Zwecke vorschweben und daß in die Begriffe für Recht und gesetzliche Ordnung — Verwirrung zu bringen nur Endziel eines solchen Artikels sein kann.

Schon der Eingang des inkriminirten „Triglav“-Artikels läßt für Jedermann erschen, daß derselbe diese — eine so entschiedene und gerechte Entrüstung hervorruft, welche gehabte Gewaltthätigkeit bei Jezica lächerlich zu machen bestrebt ist, indem dieses Ereigniß als eine in einer ewig denkwürdigen Nacht bei einem in der Weltgeschichte unehächtig geliebten Dorfe erfolgte berühmte und folgenschwere Schlacht dargestellt wird, welche mit edlen Turnern und rohen Bauernhäufen ausgekämpft wurde, indem es weiters daselbst heißt, daß die Paukenschläger der sogenannten Deutsch-liberalen Partei nur mitleidiger Intervention der säbelklirrenden Militärmusikbände die Abwendung totaler Niederlage zu verdanken haben, worin zugleich auch die Hilfeleistung der von Mannsburg mit den Turnern zurückkehrenden Militärmusikbände in gleicher Weise höhnisch bespöttelt wird.

Die nächste Alinea läßt gleichfalls erschen, daß, weil dieser Gewaltakt als solcher aufgedeckt und gekennzeichnet wird, derselbe in das lächerliche herabgezogen werde, indem es unter andern daselbst heißt, daß trotz der allergründlichsten deutscher Nation einzig eigenthümlichen Nachforschung leider keine Hirnschale am Kampfsplatz aufzufinden war, für welche man vielleicht sogar auf den letzten Zipfel deutscher Bundes- und Reichsländer, wo bisher deutsche Bildung stets die Hauptrolle gespielt, willig verzichtet hätte, und daß deshalb der aus dem edlen Holze des Stintbaumes mittelst aller Werkzeuge absichtlicher Verdrehung und buhnenhafter Verleumdung schon längst gedrechselte, so oft benützte Schand- und Lügenbecher mißnützig wieder hervorgeholt wurde, um daraus den wackeren Gesinnungsgenossen in allen feilen Blättern Eisleithaniens das Verderben der Slovenen zuzutrinken.

Nicht minder wird in der dritten Alinea der durch den Gewaltakt gebotene Vorgang der Behörden, welche auch von Amtswegen einzuschreiten verpflichtet sind, lächerlich zu machen gesucht, und das Bestreben der Ermittlung der Thäter und der Urheber dieser rohen Gewaltakte als ein solches bezeichnet, — durch welches sich wieder einmal recht gründlich blamirt wird, was von der nationalen Partei keineswegs mit schelen Blicken des Neides angesehen wird, — dieser Partei es demnach zu einer besondern Veruhigung gereichen würde falls die Thäter einer strafbaren That nicht erspart werden sollten.

Die vierte Alinea spricht von den Leithammer in einer verschwindend kleinen Wählerbände unserer Stadt, von deren haarsträubender Wuth, daß sich dieselbe bis zur Tölkhäusler-Idee eines wahnheißer Memorandums verrannte, in welchem sie stürmisch um sofortige Abschaffung aller nationalen Wesens

mit tobendem Gepolter petitionirte, dabei aber die ehrende Bemerkung ruhliebender Bürger für sich beansprucht, daß sie das Verbleiben des Landeschefs perhorrescire, weil er ein unfähiges Organ der ihrerseits ebenfalls blinden und zu nachsichtigen Regierung sei.

Die fünfte Alinea enthält, daß diese winzigen Däumlinge die papierne Keule eines Herkules mit den großhuerischen Geberden fleghafter Schulknaben zu schwingen suchen, und mit ihrem Hahnentritte die Slovenen Krains über Nacht niederstampfen zu können sich einbilden, weil sie — zum Theile durch unsere eigene Schuld — zu einer kümmerlichen, temporären Majorität im Laibacher Gemeinderathe gelangt sind.

Hier wird auch der Vorgang der Deutschen hinsichtlich Darstellung der Jezica-Affaire als ein solcher bezeichnet, wornach diese Affaire mit empörender Prostitution alles Ehr- und Schamgeföhls, aller Redlichkeit und Achtung vor der Wahrheit ins fabelhafte verzerrt werden will, und zwar aus dem Grunde, um diese Prügelsuppe zu der willkürlichsten Vergewaltigung und Knebelung unserer Nationalität auf die schon längst so sehnlich herbeigewünschte Art auszubeuten, und zur infamsten Diskreditirung und Brandmarkung unserer Führer desto infernalischer zu verwerthen.

Der 6. Absatz übergeht auf die Personen, welchen dieses Treiben zur Last gelegt wird, wo es heißt, daß diese Leute treiben, welche sich mit verächtlicher Heuchelstrage Liberale zu tituliren, wackere Deutsche zu benennen erschrecken! — ferner wird daselbst angeführt: Wenn der verhimmelte Liberalismus nichts weiter ist, als das, was uns an diesen „ehrenwerthen“, alle Augenblicke die Polizei und das Standrecht zu Hilfe rufenden Herren so oft mit der gründlichsten Verabscheuung jeder Tyrannie und Denunciation zu verachten Gelegenheit geboten wird: so dürfte man den Segnungen dieses Liberalismus unter uns umsonst Profeliten werben.

Ebenso heißt es hier: Wenn das Deutschthum nur diese edle Gestalt aufzuweisen vermag, in welcher es uns an den mit Gensdarmen und Gerichtsbedienten verbrühderten Kulturträgern so schroff entgegentritt, lasse man uns damit ungehört und unbemegt! — Man will den Liberalismus und die Garantie der Nationalität ohne Rücksicht nur für sich allein, für uns aber ohne Rücksicht nur Sklaverei und Entnationalisirung, um unseren Boden nöthigenfalls bei passender Gelegenheit auch an Preußen überantworten zu können.

Die 7. Alinea erschöpft sich in den schmutzigsten und edelhaftesten Ausdrücken über die deutschen Tagesblätter und deren Correspondenten, in welcher der einleitende Satz steht: Wer noch keinen Begriff hat, was ordinar, charakterlos und schändlich ist, der werfe, um alles Niedertrachtige dieser Gattung wie in einer Musterauslage mit einem Schläge beisammen zu haben, einen Blick in die faulenden Pfützen jener deutschen Tagesblätter, in denen der flebrige Laich denunciatorischer Gedankenbrut von antislovenischen Correspondenzfröschen quackend abgelagert wird, um damit unsere gesunde Alpenluft zu verpesten und mit Miasmen der Zwietracht zu schwängern, zc.

Wenn man sonach den Inhalt dieses Artikels nach seinen einzelnen Stellen und in seiner Gesamtheit in das Auge faßt, so muß die rohe und triviale Schreibweise desselben gerügt werden, da derselbe sich mit grobem Emissus in den edelhaftesten und schmutzigsten Ausdrücken geradezu zu überbieten sucht, damit aber sich selbst eben auf jene Weise auf das prägnanteste gekennzeichnet hat, mit welcher er in der 7. Alinea die deutschen Tagesblätter verunglimpft: da doch die Presse unter allen Umständen eine gemessene und würdige Schreibweise zu beachten die Pflicht hat, und durch das Gebot des Anstandes und der guten Sitte dazu verhalten ist. Es

Feuilleton.

Codicill.

Knüttelreime des Keimschmiedes.

Weil man todt mich haben will,
Mach' ich schnell mein Codicill,
Um sie alle zu bedenken,
Die mein Schicksal gnädig lenken.

Bestens sei der Mann bedacht,
Der die Leichenschrift gemacht,
Mit Recepten mich verschonte, —
Die er mir nicht schreiben konnte!

Wer von mir spricht vom Venagen,
Diesem muß ich offen sagen:
Sei nur selbst von Vorwurf rein,
Dieß soll deine Erbschaft sein.

Der gerathen einsichtsvoll,
Daß ich nimmer dichten soll,
Nehme meiner Feder Kumpf,
Da die seine ziemlich stumpf.

Dem selbstgefälligen Schalk,
Der gemeint, daß wie ein Walg
Ich zu präpariren sei,
Laß' ich Thiere mancherlei.

Wie ich niemals den gelobt,
Der als schlecht sich hat erprobt, —
Dieß laß' ich als Erbtheil-Gut
Dem, der anders denkt und thut.

Meinen winzigen kleinen Wit
Laß' ich dem zum Wohlbesitz,
Der auf mich gern Wige macht,
Die, weil schlecht, nur er belacht.

Die es arg mir übel nehmen,
Finftern Unmuths gar sich grämen,
Weil ich mit der Jugend scherze,
Denen schickt man eine Kerze.

Die aus Unverstand mir grollten,
Aergern mich und necken wollten,
Denen sag' ich nun zum Dank,
Daß es nimmermehr gelang.

Und so nehm' von meiner Habe
Jeder schnell sich eine Gabe,
Der um mich verdien' es hat —
Ob geheim, ob krumm, ob grad!

Briefe aus Wien.

I.

(Das „Laibacher Tagblatt“ und die slovenische Studentenschaft. —
Präsidentenfeier in Wien.)

F. S. o. „Jedermann hat seine schwachen Stunden, warum sollte das „Laibacher Tagblatt“ auch nicht die seinen haben?“ — so dachte ich mir, als ich einmal zufällig diese Donner- und Blitzmaschine der Laibacher „Intelligenz“ in meine profanen Hände bekam und unter verschiedenen artigen Artikeln auch die Herzensergüsse einer Dame antraf, die sich, eine moderne Amazone kühn in die Reihen der auserwählten Streiter des „Tagblatt“ gestellt hatte! „Es muß eine von jenen vielen Unglücklichen sein (so kombinirte ich in meinem harmlosen Gemüthe), die entrußt über die „nationale Nothheit“ und erschreckt über die dem Deutschthum in Krain drohenden Gefahren ihrer Heimat den Rücken gekehrt hatten und in ein „besseres Jenseits“, d. h. bis jenseits von Mannsburg, wo die deutsche Kultur wieder anfängt, gezogen waren! Bis an die „schöne blaue Donau“, bis nach Wien hatte sie sich geflüchtet, aber auch da hatte unsere Emigrantin keine Ruhe vor den bösen Slovenen, sie mußte einem innern Drange ihrer schönen Seele folgend die Feder ergreifen und dem so gleichgesinnten, so intelligenten „Tagblatt“ in Briefen ihr Herzeleid klagen. Und wie darin so manches Nationale von der (wir wollen es galanterweise annehmen) schönen Hand der Dame-Correspondentin einen gelinden Klaps erhielt, so konnte auch die nationalgesinnte Studentenschaft unmöglich mit heiler Haut davonkommen; glücklicherweise begnügte sich Dame-Correspondentin damit, auf die Bestrebungen dieser „Schuljungen“ und auf ihre Meetings zc. mit einem halb mitleidigen und halb verächtlichen Lächeln herabzusehen!

Es that mir wahrhaftig in die Seele leid, als ich später erfuhr, daß diese interessante Correspondentin wahrscheinlich nur in der Phantasie des „Laibacher Tagbl.“ existire und daß „Amica“ (so war der Brief unterzeichnet) vielleicht nur ein Pseudonym für einen der vielen Geisterbanner sei, die im „Guthheil“, im „Konstit. Verein“ u. s. f. ihren Focuspocus treiben und den nationalen Wau-Wau beschwören! Hätte diese Briefe wirklich eine Dame geschrieben, wie gerne hätte ich sie aufgesucht, wie hätte ich meine Wenigkeit bemüht, ihr so vernichtendes Urtheil über uns arme Schuljungen umzuändern — und vielleicht wäre es mir geglückt, sie zur Theilnahme an einem unserer Schuljungenmeetings zu bewegen, vielleicht wäre sie gerade zur Präsidentenfeier, die wir soeben veranstaltet, gekommen, ja vielleicht hätte sie da gar an ihre kritische Brust geschlagen und im Gesühle des an uns begangenen Unrechtes ihr „Pater peccavi“ gesprochen!

Wahrlich! jeder unparteiische Beobachter, der die Präsidentenfeier gesehen, hätte den slovenischen Studenten der Wiener Universität ein günstiges Urtheil nicht versagt; über 300 Theilnehmer hatten sich zur Beseda eingefunden; die überwiegende Mehrzahl bestand aus slavischen Universitätslehrern, da die ata-

demischen Vereine: Zora (serbisch), Osnova (russisch), Ognisko (polnisch) und Český akad. spolek (böhmisch) theils in corpore erschienen waren, theils sich durch Deputationen vertreten ließen. Ebenso beehrten die Festfeier einige slavische Notabilitäten, unter ihnen Prof. Fröchtgott-Zovachovský, mit ihrer Gegenwart; daß es an diesem Abende auch an dem obligaten „Kranze schöner Damen“ nicht fehlte, können mir die schönen Leserinnen auf's Wort glauben; es lauschte da den melodischen Klängen unserer Nationalweisen so manches hübsche Wienerkind, das gar wohl im Stande war, uns jungen Leuten für einige Zeit den Kopf zu verrücken!

Die Versammlung eröffnete der Präses des Festkomité's stud. jur. Ulrich mit einer kräftigen, dem Abende ganz angemessenen Festrede; hierauf wechselten dem Programme gemäß Männerchöre, vorgetragen von dem (an 30 Mann starken) Chöre unter der bewährten Leitung des Herrn Brezovar, mit Solovorträgen ab; Herr Ivan Kos, den Mitgliedern der Laibacher Citalnica wohlbekannt, spielte auf der Violine das 9. Konzert von Bériot; rauschender Beifall belohnte die wahrhaft künstlerische Leistung. Nicht minder beifällig aufgenommen wurde Fräulein Ljubica Ötting-Bogović, die das Auditorium mit dem Vortrage zweier kroatischen Lieder erfreute, und Herr stud. med. Ravić, der auf dem Violoncell eine Fantaisie „Slavjanin“ vortrug. Von den Gesangsstücken erntete den meisten Beifall „Venec slovanskih napevov“ von Nedved und „Lovska“ von eben demselben Komponisten. Letzteres Lied mußte wiederholt werden.

Im Laufe des Abendes war inzwischen auch eine Anzahl von Telegrammen an das Festkomité eingelangt, so: 2 aus Prag (von den daselbst studirenden Kroaten und Slovenen und von dem Akad. čtenářský spolek); ferner eines von der Krainburger Citalnica, eines von einer Anzahl Patrioten aus Laibach, eines vom Dramatično društvo, eines von der Redaktion des „Slov. narod“, eines von der „Laibacher Emigration“ (?) und endlich eines vom Laibacher Gymnasium; namentlich das letztere erregte stürmischen Beifall.

Bis in die späte Nacht herrschte ungetrübte Freude in der ganzen Versammlung; die Gedächtnisfeier unseres unvergesslichen Dichters gestaltete sich bald zu einem förmlichen Verbüderungsfeste zwischen den Angehörigen der verschiedenen slavischen Nationalitäten, die sich am Feste betheiligt hatten. Namentlich aber ward an diesem Abende das Band zwischen den slovenischen und kroatischen Studenten noch fester geknüpft, da die letztern mit echter Kollegialität und aus Achtung vor unserm großen Dichter uns ihre Unterstützung in reichlichstem Maße hatten zu Theil werden lassen.

So endete die „Beseda“ zur vollsten Zufriedenheit aller Theilnehmer; der größte Dank jedoch gebührt in dieser Beziehung dem Festkomité, das seiner schwierigen Aufgabe vollkommen gerecht wurde, in der Sorge für die Dekorirung des Saales und für das ganze Arrangement des Abendes nichts zu wünschen übrig ließ.

müßte auch einen sehr düstern Einblick in den Bildungsgrad des Leserkreises des „Triglav“ gewähren, wenn derlei rohe und schmutzige Ausfälle den Anschauungen dieses Leserkreises zufügen.

So wie sich der Artikel schon durch seine Schreibweise charakterisiert, unterliegt es nach dessen hervorgehobenem Inhalte keinem Zweifel, daß der Artikel zunächst anstrebt, die Gewaltthätigkeit bei Jezica, welche den Gegenstand einer strafgerichtlichen Untersuchung bildet, den durch diesen Gewaltakt angegriffenen Individuen d. h. den hiesigen deutschen Turnvereinsmitgliedern gegenüber auf eine böhmische Weise darzulegen, die dabei Beschädigten lächerlich zu machen, so daß der Artikel gewissermaßen eine Verfrömmung durchschimmern läßt, daß dies an den Turnern verübt wurde.

Weiters ist es zweifellos, daß dieser Artikel nicht bloß vereinzelten Personen oder bloß den Correspondenten der „Presse“ gelte, es es der Angeklagte zu behaupten versucht, denn diese Behauptung widerlegt sich schon durch die Aufschrift des inkriminirten Artikels: „Unsere Deutsch-Liberalen“, so wie durch den ganzen Inhalt des Artikels selbst, in welchem der Verfasser sich als Wortführer und Vertreter der Slovenen und des slovenischen Volksstammes aufwirft und gegen alle Nicht-Slovenen und rücksichtlich jene, welche diesen Wortführern nicht blindlings folgen, die angeführten Ausfälle richtet; foartig sind diese Angriffe eben gegen die deutschen Bewohner der Landeshauptstadt und des Landes überhaupt, welche im Gegensatz zu den Slovenen mit „deutsch-liberal“ bezeichnet werden gerichtet, wie dies nicht bloß die Aufschrift, sondern die vielen Stellen im Artikel selbst darthun, in welcher Beziehung auf die verschiedenen Bezeichnungen als z. B. die Paukenschläger der sogenannten deutsch-liberalen Clique, deutsch-liberale Partei Laibachs, deutsche Nation, deutsche Bildung, wackere Deutsche, Deutschthum, Kulturträger des Deutschthums, die letzten Zipseln deutscher Bundes- und Reichsländer, Eichen deutscher Turner zc. gewiesen wird.

Dies tritt um so mehr hervor, als eben auch auf die von den Deutschen erlangte Majorität im Gemeinderathe der Hauptstadt gewiesen wird, welche als liberal bezeichnet wird, weil sie sich an die Grundlagen der bestehenden Verfassung hält, gegen welche in verschiedenen slavischen und slovenischen, dem Föderalismus anhängenden Kreisen ein mehr oder weniger offener Widerstand gelbt wird.

Da in Krain jedenfalls seit Karl des Großen Zeiten Deutsche im Lande ansässig sind, deutsche Bildung und deutsches Wesen sich daselbst durch alle Jahrhunderte erhalten hat, und denselben demnach die verfassungsmäßige Gleichberechtigung am allerwenigsten abgesprochen werden kann und darf, lassen zugleich die oben hervorgehobenen Stellen für sich und in ihrem Zusammenhange unabweisbar ersehen, daß diese Ausfälle eben gegen die Deutschen im Lande und ihre Anhänger gerichtet sind, in welchen den Deutschen die rohesten und größten Anschuldigungen angeworfen werden, wie sich dieselben aus jenen Sätzen ergeben, welche bereits vorne hervorgehoben wurden und in welchen die Ausdrücke: absichtliche Verbrüngen, hubenhafte Verleumdungen, der Gebrauch des so oft benutzten Schand- und Lügenbeneders, Hyänenklaue, Wählerbande, empörende Prostitution alles Ehr- und Schamgefühl, aller Redlichkeit und Achtung vor der Wahrheit u. s. w. vorkommen.

Soartig wird den Deutschen im Lande Charakterlosigkeit, Schändlichkeit, der Gebrauch unehrenhafter Mittel, das Bestreben der willkürlichen Vergewaltigung und Knebelung, so wie der Ueberantwortung des Landes an Preußen zc. angeworfen, — und zwar dieses Alles deshalb, weil derlei grobe Ausschreitungen, wie sie bei Jezica und sonst schon so oft offenbar aus nationaler Gehässigkeit vorgekommen sind, als solche besprochen und gegen diese Excesse und deren Urheber der gerechten Entrüstung von den Deutschen Ausdruck gegeben wird.

Daß diese Verunglimpfunge dem deutschen Wesen im Lande gelten, geht eben so aus dem Schlusse der zweiten Alinea hervor, wo sogar die übrigen Deutschen im sogenannten Cisleithanien durch den Ausdruck: „wackere Gesinnungsgenossen“, welchen das Verderben der Slovenen zugetrunken wird, verhöhnt werden: — ferner auch aus der 7. Alinea, welche daselbst durchblicken läßt, daß die gleich den Slovenen doch ebenso berechtigte Anwesenheit der Deutschen im Lande den Verfasser sogar zum Ausdruck hinreißt, daß die Anwesenheit der Deutschen im Lande unsere gesunde Alpenluft (welche sonach die Slovenen bloß für sich und als ihr alleiniges Eigenthum in Anspruch nehmen) verpestete und mit Miasmen der Zwierrat schwängere.

Derartige Ausfälle sind leider nur zu sehr geeignet, aufreizend auf die rohe Masse einzuwirken, Feindseligkeiten und Parteinungen im Lande anzuregen, zu erhalten und zu erweitern, welche vorhin nicht bestanden sind, namentlich da dadurch die nationalen Leidenschaften, der im Racenzwiespalte begründete Fanatismus mit dem wachgerufen wird, daß man für die Slovenen nur Sklaverei und Entnationalisirung wolle, daß die Deutschen die als slovenisch bezeichnete Alpenluft verpesten, und daß sie den slovenischen Boden an Preußen überantworten wollen.

Diesemnach erscheint auch im Inhalte dieses Artikels der Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach §. 302 St. G. objektiv um so mehr begründet, als derselbe auch schon dann vorliegend als vollkommen begründet angesehen werden müßte, wenn vom deutschen diehländigen Volksstamme ganz abgesehen werden wollte, da der Artikel zu Feindseligkeiten und Parteinahmen gegen jene Einwohner dieses Landes aufreizt, welche mit den sogenannten slovenischen Bestrebungen sich nicht einverstanden finden, für deren Führer der Artikel in der 5. Alinea das Wort führt.

Die Anklage ist gegen den Angeklagten als Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur dieser Zeitschrift erhoben worden, da er den Verfasser des Artikels nicht benannte, und es ist demnach nach §§. 5, 7 des St. G. und nach §. 28 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862 Z. 6 R. G. B. dessen Schuldfrage zu erörtern.

Der Angeklagte stellt zwar in Abrede, den Artikel selbst verfaßt zu haben und es läßt sich auch ein Beweis hiefür nicht herstellen, allein derselbe hat sowohl im Zuge der eingeleiteten Untersuchung als auch bei der Hauptverhandlung erklärt, daß er die Verantwortlichkeit für den Artikel auf sich nehme, womit er denselben als den Seinigen insoweit anerkannte, als er dadurch mit dessen Inhalte sich offenbar einverstanden findet.

Derselbe hat zudem ausdrücklich bei der Hauptverhandlung eingestanden, daß er den Aufsatz bei der Drucklegung durchgelesen, in stilistischer Beziehung geprüft, mehr zu scharfe Ausdrücke geändert und gemildert habe, er hat weiters einge-

standen, daß er nach der Drucklegung und vor der Ausgabe diese Druckchrift behufs der Revision nochmals gelesen habe, um die Fehler zu vergleichen, er hat demnach eingestanden, daß er den Inhalt des Artikels genau kennen mußte, wornach, da er demungeachtet den gezeigtemassen strafbaren Artikel als Redakteur dem Drucke übergab, und sohin das Blatt auch hinausgab, gemäß §§. 5, 7 und 239 St. G. der Angeklagte aus seinem Geständnisse des Vergehens nach §. 302 St. G. als Eigenthümer, Herausgeber und Redakteur schuldig ist.

Er führt zwar an, daß er den Artikel mehr in stilistischer Hinsicht prüfte und berichtigte: allein da er den Artikel wiederholt gelesen und daran selbst einige Ausdrücke gemildert hat, kann im Hinblick, daß er Redakteur ist und absalvirter Jurist zu sein angibt, wohl nicht fraglich sein, daß ihm der ganze Inhalt des Artikels genau bekannt war, dessen Tragweite er auch ermessen hat, da er selbst einige Ausdrücke milderte, und da sich mit der Unwissenheit des Gesetzes Niemand entschuldigen kann.

Diesemnach kann ihm auch vorliegend nicht bloß die Vernachlässigung der pflichtmäßigen Observe und Aufmerksamkeit zur Last fallen.

Die Strafe ist nach §. 302 St. G. zu bemessen, eben weil mit Rücksicht auf die vorhandene Sachlage die Bedingungen des §. 305 St. G. nicht gegeben sind.

Erschwerend ist der Umstand, daß der ganze Inhalt dieses einen bedeutenden Raum einnehmenden Artikels von Ausfällen und Aufreizungen stroht; dagegen sind mildernd der bisherige unbescholtene Lebenswandel §. 264 lit. b. und daß das Blatt selbst nur eine sehr geringe Verbreitung habe — wornach bei dem weitem Umstande, daß er nicht selbst der Verfasser ist, und daß er für eine Gattin und zwei unmündige Kinder zu sorgen hat, bisher auch keinen preßgerichtlichen Anstand hatte, in Anwendung der §§. 260 und 266 St. G. die Strafe des fünf wöchentlichen mit einmaligem Fasten in jeder Woche ergänzten Arrestes dem Verschulden angemessen befunden wird.

Die übrigen Verfügungen des Urtheiles gründen sich auf die daselbst bezogenen Gesetzesstellen, wobei bemerkt wird, daß das Minimum des Kautionverlustes mit 60 fl. in dem Anbetrachte ausgesprochen wurde, weil das Blatt selbst eine geringere Ausbreitung hat und dieser Betrag mit Rücksicht auf das offenbar nicht lukrative Geschäft entsprechend erscheint. Laibach, am 2. Juli 1868.

Unterm Ausnahmzustand.

Der ausgezeichnete Prager Berichterstatter des „Osten“ stellt unter 10. d. M. folgende, höchst lehrreiche Betrachtungen an:

„Noch immer der Ausnahmzustand und noch immer die Gerichte, daß derselbe in nächster Zeit aufgehoben werden wird! Es liegt die Frage nahe, wie dieser Ausnahmzustand jetzt sich in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft äußert, jetzt, wo die nationale Presse mundtot gemacht, das Vereins- und Versammlungsrecht aufgehoben ist und eigentlich kein Objekt mehr vorhanden ist, das der Strenge des Martial- oder Polizei-Gesetzes, inmitten des von Liberalität und Konstitutionalismus triefenden Oesterreichs, anheimzufallen vermöchte. Nun, er äußert sich in den kleinlichsten Negerleien, die unwillkürlich an die Worte eines großen Dichters erinnern: „Du kannst im Großen nichts erreichen und fängst daher im Kleinen an!“ Die böhmischen Vorkaufskassen haben beschlossen, zur Unterstützung des böhmischen Kleinergewerbes und der heimischen Industrie einen Centralpunkt zu schaffen und eine Gewerbank zu gründen und die k. k. Polizeidirektion beeilt sich, der Generalversammlung der Vorkaufskassen das Recht der Öffentlichkeit zu nehmen und der konstituierenden Generalversammlung der Gewerbank zu verbieten, andere Personen, als nur stimmberechtigte Aktionäre Theil nehmen zu lassen. Bald wird man in Prag nicht Handel treiben dürfen, wenn der Ausnahmzustand seine Polypenarme noch weiter greifen läßt, und dieser Umstand wäre vielleicht einzig geeignet, die allzugroßen Freunde des Ausnahmzustandes verdrüsslich zu machen. Denn handeln — — —!“

„Und welcher interessante Gegensatz! Ein Geldinstitut darf nicht öffentlich tagen, damit die Aufregung nicht wächst, und die Wahlen in die Stadtvertretung dürfen stattfinden. Wer erklärt dieses Räthsel? Der Ausnahmzustand wurde dekretirt, weil in Prag und dessen Umgegend eine höchst bedenkliche Aufregung geherrscht haben soll, — so wurde doch derselbe von Herrn Dr. Giska vor dem Wiener Reichsrathe motivirt — und Angesichts dieser Motivirung und weil für gewöhnlich bei den Wahlen eine erregtere Stimmung herrscht, glaubte der Stadtrath um eine Verschiebung der auf den 14. d. M. anberaumten Wahlen ansuchen zu sollen. Wahlen, welcher Art immer, sollen ja frei von jeder Beeinflussung sein, und werden normal unter Belagerungs- und anderen Zuständen stattfinden; aber der Stadtrath denkt und F.M. Freiherr von Koller lenkt und dekretirt, daß die Ergänzungswahlen der Prager Stadtrepräsentanz am 14. d. M. stattfinden müssen. Mein Himmel, unter dem Dache des Ausnahmzustandes agitirt sich's besser, die böhmische Opposition ist lahmgelagert und kann zusehen, wie ihr auch in Prag das Heft aus den Händen genommen wird. Nach diesen Argumenten riecht denn auch der Aufbruch der deutschen Casinopartei in Prag, und ganz unverhohlen werden diesmal die Tendenzen unserer sogenannten Verfassungsfreunde ausgesprochen. Früher, noch zur Zeit der ministeriellen Herrlichkeit des Ex-Delegirten Schmerling, liebte man es, sich hinter der Maske der wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde zu verstecken und auf die Verschwendung der böhmischen Stadtrepräsentanz hinzuweisen, dann schob man die grinsende Larve der Verfassungs-Freundlichkeit vor und jetzt hat man selbst dies nicht mehr notwendig; man appellirt ohne Weiters an das deutsche Gefühl der Bürger Prags, spricht von Rettung des Deutschthums in der böhmischen Hauptstadt und verspricht, in Zukunft Alles verfassungsmäßig, germanisch-gütlich zu machen. Warum also den Ausnahmzustand rasch aufheben, wenn sich's so gut unter demselben leben läßt. Die oppositionelle Partei hat trotz alledem in Prag nicht viel zu fürchten, es werden einige k. k. Beamte, k. böhm. Landesdiener und k. k. Hoflieferanten deutsch wählen, es werden vielleicht zehn Deutsche im Kollegium der Hauptstadt mehr sitzen, das Alles wird aber an dem Stande der Dinge nichts verändern; es werden höchstens statt 70 böhmische Väter nur 60 die Stadt repräsentiren und mit 30 Deutschen die Vater-schaft Prags übernehmen; denn die böhmischen Bürger können durch Ausnahmzustand doch nicht gut über Nacht deutsch gemacht werden und dürften ihrer Fahne getreu bleiben. Ob aber die zehn deutschen Stadtväter in Prag die Kompromittirung unseres Liberalismus in den Augen der Welt zu erzeugen im Stande sind; ob die wenigen deutschen Stadträte in der böhmischen Hauptstadt dafür stehen, die Welt zu einem spöttischen Lächeln über unsere Freiheit zu bewegen; das zu erwä-

gen überlassen wir getrost dem Hundschreiben des Grafen von Feust über innere Verhältnisse und die böhmische Frage.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 19. Dezember

— (Die Vertheilung von Winterkleidern) an dürftige, brave Schulkinder findet morgen Vormittags um halb elf Uhr im Saale der Citaluca statt. Zu dieser Feierlichkeit werden vom Ausschusse alle Wohlthäter eingeladen.

— (Dramatischer Verein.) Die auf morgen fest gesetzt gewesene Vorstellung mußte unvorhergesehener Umstände wegen auf den 26. Dezember (Stefanitag) übertragen werden.

— (Anis für die Leser des „Laibacher Tagblatt.“) Wir halten uns verpflichtet, die Leser des „Laibacher Tagblatt“, welche die „Novice“ nicht regelmäßig zur Hand bekommen, auf das letzte Blatt derselben aufmerksam zu machen, wo Deschmann wegen seines Ausfalls auf Herrn Pfarrcooperator Simon Robid in Nr. 90 des „Tagblatt“ in verbiederter Weise „nicht mit Schimpfreden, sondern mit Thatsachen“ recht ordentlich „abgefertigt“ wird.

— (Ärztlicher Verein.) Zur Vermeidung von Mißverständnissen hinsichtlich des in unserer letzten Nummer erwähnten Dr. Gaster'schen Antrages auf Statutenänderung des ärztlichen Vereines theilen wir nachstehend das wesentliche jenes Antrages mit. Derselbe geht dahin: „Der Zweck des ärztlichen Vereines bestehe: 1. in Förderung der medicinisch-wissenschaftlichen Bildung durch gegenseitige Mittheilung von Studien, Erfahrungen und Anschauungen; 2. in Förderung und Wahrung der hygienischen Interessen des Landes, 3. in Förderung und Wahrung der ärztlichen Standes und Berufs-Interessen.“

— (Katholischer Verein.) Wie das „Laibacher Tagblatt“ vom 16. d. M. zu erzählen weiß, sind die Statuten dieses Vereines von der Landesregierung beanstandet worden. Es ist wahrhaft wunderbar, welche Mittel unserem unabhängigen Kollegen zu Gebote stehen, da er „Regierungsbeschüsse“ früher erfährt, als die betreffenden Parteien! Dem Gründungscomité ist von dieser Beanstandung noch nichts bekannt.

— (Non possumus!) Das „Tagblatt“ erwartet in Nr. 102 von seinen Freunden Zustimmung, Achtung von — Federmann.

Man kann mit seinem Gegner auf das hartnäckigste, ja bis zum vollkommenen Unterliegen, bis zum Tode des einen oder des andern Theils kämpfen und kann ihn dessenungeachtet in hohem Grade achten, ja, man kann ihm sogar persönlich Freund sein. Inimicus causae, amicus personae. Greift aber der Gegner während des Kampfes zu unehrlichen Waffen — dann ist es mit der Achtung aus.

In dieser Behauptung stimmen mit uns Alle überein, welchen der Sinn für Billigkeit und Gerechtigkeit (und ohne Gerechtigkeit gibt es keine Freiheit) nicht abhanden gekommen ist, sie mögen auf welchem Boden immer stehen, folglich stimmen hierin auch ganz gewiß die Parteigänger des „Tagblattes“ mit wenig Ausnahmen mit uns überein.

Lüge, Verdröhung, Verdächtigung, sind aber unehrliche Waffen! Zu diesen hat das „Tagblatt“ gegriffen, was sich ihm mit Leichtigkeit schlagend beweisen läßt und auch schon wiederholt bewiesen wurde. Auf die Anfordernung: „Achtung von Federmann“ kann dem „Tagblatt“ also aus allen Lagern und von der großen Majorität nur die Antwort werden: Non possumus!

— (Der Sokolabend) am vorigen Samstag war sehr zahlreich besucht. Der Arrangeur löste seine Aufgabe sehr glücklich und erwarb sich die allgemeine Zufriedenheit. Unter den zahlreichen Programmnummern gefiel besonders ein herrliches kroatisches Quartett, das auf stürmischen Verlangen zweimal wiederholt werden mußte. Die nächste gefellige Zusammenkunft ist für den Tag der Generalversammlung bestimmt.

— (Erstes Konzert der Laibacher Musikkapelle.) Wie wir vernehmen, findet morgen Sonntag den 20. d. M. das erste Konzert der Laibacher Musikkapelle im Redoutensaal unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Karl Wahl, welcher für dieses Konzert eine Fest Overture komponirte, statt. Auch wird der neugagirte Orchester-Direktor, gewesener Kapellmeister von Prinz Friedrich von Preußen 7. Husaren Regimente bereits mitwirken. Das Programm ist sehr reichhaltig und verspricht einen genussreichen Abend; es ist mit Gewißheit zu erwarten, daß die Bewohner Laibachs ein heimisches Unternehmen, welches ohne Egoismus und ohne Parteirücksichten geschaffen wurde, durch rege Theilnehmung thunlichst unterstützen werden.

— (Die Studenteneccessen in Wien.) Der Prager „Corr.“ wurde über den von uns neulich mitgetheilten standalösen Konflikt zwischen etlichen Wiener Studentenverbänden folgendes geschrieben: „Die Excesse, deren Schauplatz ein Kommerz von Universitäts-Studenten vor einigen Tagen gewesen, hat in den weitesten Kreisen die größte Sensation hervorgerufen. Es ist etwas krank im Schooße der Wiener Universität, und man würde sich gar arg verblüden, wenn man die Sache auf die leichte Achsel nähme. Indem man das Deutschthum der Wiener Hochschule bisher in den Vordergrund brängte und deren österreichischen Charakter und Beruf gänzlich bei Seite schob, hat man einen Widerspruch mit den thatsächlichen Verhältnissen heraufbeschworen, der seit dem unaufhörlich und unaufhaltsam seine zerfetzende Wirkung unter den Professoren sowohl als unter den Studenten ausgüßt hat. Symptome bedenklicher preußischer Gesinnung wurden bemerkt, und es ist sicherlich nicht zu viel gesagt, wenn man die Behauptung aufstellt, daß jenes „Jungdeutschthum“, welches sich vor einiger Zeit in einer Broschüre, „Der Zerfall Oesterreichs“, led genug manifestirte, nirgends so viele Adepten zählt, als gerade an der hiesigen Universität. Ideen und Projekte, welche sich an Hochschulen einnisten, so fisch und verderblich sie auch sind, können nicht so leicht ausgerottet werden. Man hat Beispiele genug dafür!“

Noch keine Abfertigung.

Da es mir ganz unmöglich ist, mich zu jenen Feinheiten deutscher Cultur hinaufzuschwingen, mit welchen mich das „Tagblatt“ Nr. 104 beehrt und welche eines Hausknechtes vollkommen würdig wären, so beschränke ich mich nur darauf, Herrn Deschmann hiemit öffentlich die Versicherung zu geben, daß mich nichts, ab r auch gar nichts abhalten wird, ihm, bei sich ergebender Gelegenheit seine Ignoranz in mein m Fache wieder v r Aug n zu halt n, wie ich es zgt gethan, und daß ich gewiß nicht der Mann da u bin, mich durch deutschthümelnnde Culturtäger (um einen beliebt n Ausdruck des „Tagblatt“ zu gebrauchen „niederzuleulen“ zu lassen. Schollmayr

Correspondenz der Redaktion.

Herrn — in Cilli: Ihre geschätzte Zuschrift konnte heute nicht mehr aufgenommen werden und wird nächstens verwendet.

Verstorbene.

Den 5. Dezember. Dem Herrn Jakob Brodnik, Gastgeber, sein Kind Amalia, alt 6 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 32 an Fraisen.
Den 6. Dezember. Thomas Luftraf, Inwohner, alt 65 Jahre, im Civilspital, am organischen Herzfehler. — Lorenz Franz, Fashmeyer, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 123, an Altersschwäche. — Dem Peter Pogačnik, Tagelöhner, sein Kind Johanna, alt 1 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 65, an Lungenlähmung.
Den 8. Dezember. Maria Kofina, Köchin, alt 25 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 77, an Auszehrung.
Den 9. Dezember. Theresia Burja, Magd, alt 28 Jahre, im Civilspital, an Lungenlähmung.
Den 10. Dezember. Primus Kobler, Schlosser, alt 48 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 82, am Selbstmord durch Erhängen. — Der hochwürdige Herr Anton Kos, Domprobst und Generalvikar, Landtagsabgeordneter und Landesauschuss etc. etc., alt 63 Jahre, in der Stadt Nr. 301, an ter Blutzirkulation. — Josef Kopač, Sträfling, alt 20 Jahre, im Inquisitionshaus Nr. 82, an der Auszehrung. — Dem Herrn Johann Bilhar, Privatier, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Sohn Vladimir, Schüler der ersten Gymnasialklasse, alt 12 Jahre, in der Stadt Nr. 269, an der Tuberkulose. — Maria Berner, Tagelöhnerin, alt 58 Jahre, in der Linauvorstadt Nr. 23, am Fieber. — Dem Stefan Stalia, Tagelöhner, sein Kind Stefan, alt 6 Wochen, in der Stadt Nr. 65, an Fraisen. — Dem Anton Rasgon, Tagelöhner, sein Kind Maria, alt 2 Jahre, im Elisabeth-Kinderhospitale, an der acuten Gehirnhöhlenwassersucht.
Den 11. Dezember. Dem Herrn Ignaz Fischer, Locomotivführer, sein Kind männlichen Geschlechts, alt 7 1/2 Stunden, nothgekauft, in der St. Peteravorstadt Nr. 153, an Fraisen.
Den 12. Dezember. Helena Jencé, Magd, alt 24 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose.
Den 13. Dezember. Josef Kottar, gewes. Schuster, alt 61 Jahre, in der Stadt Nr. 45, an der Lungenlähmung. — Dem hochgeb. Herrn Claudius Conte Marchetti, k. k. Steueramtsbeamten, sein zweitgeborenes Zwillingkind Mariana, alt 3 Monate, in der Stadt Nr. 184, an der Lungenentzündung. — Der hochwürdige Herr Ignaz Kemie, pens. Pfarrer, alt 74 Jahre, in der Stadt Nr. 70, an Altersschwäche. — Gertraud Prefuch, Inwohnerin, alt 65 Jahre, im Civilspital, an der Entartung der Unterleibsorgane.
Den 14. Dezember. Dem Johann Kováč, Verz.-St.-Auffeher, sein Kind Viktor, alt 7 Monate, in der Karlsbädervorstadt Nr. 6, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Anton Barolin, Oberbottentue, seine Tochter Rosa, alt 22 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 90, an der Lungentuberkulose.
Den 15. Dezember. Johann Polanšek, Inwohner, alt 65 Jahre, im Civilspital, an der Lungenlähmung.
Den 16. Dezember. Dem Marcus Potofar, Tagelöhner, sein Kind Maria, alt 9 Stunden, in der Stadt Nr. 84, an Schwäche. — Dem Jakob Slavina, Schneider, sein Kind Maria, alt 17 Monate, im Elisabeth-Kinderhospitale, in der Polanavorstadt Nr. 67, an der Lungentuberkulose.
Den 17. Dezember. Frau Aloisia Valentin, Private, alt 55 Jahre, in der Stadt Nr. 192, an den Menschenpocken. — Herr Alois Gottfried Altmann, jubil. k. k. Oberberggrath, alt 64 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 69, an der Lungenlähmung.

Samstag den 20. Dezember 1868

findet im
Redouten-Saale
das erste

KONCERT

der Laibacher Musikkapelle statt.

Programm:

1. **Fest-Ouverture** von W a h l.
2. **Cavatina** aus der Oper **Nabucco** (für Euphon), von Verdi.
3. **Fantasia** (für Violin), von Beriot.
4. **Sehnsucht nach der Heimat** (Lied ohne Worte), von W a h l.
5. **Erster Satz** aus der vierten Symphonie von Mozart.
6. **Scena et Aria** aus der Oper **Freischütz** von Weber.
7. **Divertissement** über Motive aus der Oper: „Die Stimme von Portici“ (für Flöte), von Fürstena u.
8. **Ouverture** von Tittl.

Entrée: Saal 40 kr. Sitz in demselben 50 kr. Gallerie 20 kr.
Der Reinertrag ist für den Gründungs- und Erhaltungsfond der Laibacher Musikkapelle bestimmt. — Ueberzahlungen werden mit größtem Danke entgegengenommen.
Anfang um 1/2 5 Uhr. 62—1

Medicines Gutachten

über die Vorzüglichkeit des Anatherin-Mundwassers gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten.

Ich bezeuge, daß ich seit einigen Jahren das Anatherin-Mundwasser des Zahnarztes Dr. J. G. Popp aus Wien mit dem größten Erfolge gegen scorbutisch-rheumatische Mundübel, krankhaftes Zahnfleisch, so wie gegen Zahnschmerz gebrachte, und noch gegenwärtig allerorts ordinire, da ich von dessen heilsamer Wirkung vielfach in meiner Praxis überzeugt bin.

Groß Wilkos. 22—4.

Dr. J. Fetter, m. p.

Zu haben in Laibach bei Anton Kröpfer, Josef Karinger, Joh. Kraichowitsch, Petricic & Pirter, Ed. Wahr und Kraichowitsch' Witwe; — Krainburg bei F. Kröpfer; — Leiburg bei Herbst, Apotheker; — Warasdin bei Falter, Apotheker; — Rudolfswerth bei D. Mizzoli, Apotheker; — Gurkfeld bei Friedr. Böhmich, Apotheker; — Stein bei Zahn, Apotheker; — Wischoflac bei Karl Fabiani, Apotheker; — Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker.

Damenmoden-Niederlage

A. J. Fischer,

222 Rundschaffsplatz 222

unterhält die reichste Auswahl aller Arten

fertiger

Damen-Mode-Gegenstände

und empfiehlt: 56—5.

Jacken von fl. 3.50 bis fl. 15
Paletots " " 10.— " " 30
Sammt-Hüte " " 2.20 " " 10
Seiden-Hüte " " 2.— " " 8
Filtz-Hüte " " 2.— " " 6

Aufträge vom Lande werden prompt effectuirt.

Ausverkauf

55—6.

des

F. P. Vidic'schen Waarenlagers,

Spitalgasse Haus-Nr. 266.

In Folge Beschlusses des Creditoren-ausschusses der **Franz Vidic'schen** Gläubiger werden die in die diesfällige Vergleichsmasse gehörigen

Schnitt-Waaren

in den gewöhnlichen Geschäftsstunden im Verkaufsgewölbe gegen gleich bare Bezahlung ausverkauft werden.

Laibach, am 30. Oktober 1868.

Dr. Bart. Suppanz.

Telegraphische Depesche!

Nachdem der größte Theil der Waaren bereits verkauft worden ist, ist mir vom Gläubiger-Ausschusse der falit gewordenen berühmten Fabrikfirma **R. W.** in England die Weisung zugegangen, um die schnellste Realisirung zu erlangen, den noch vorhandenen Rest der Waaren mit noch 10 Procent billiger wie bisher am hiesigen Platze im Verlaufe von **einigen Tagen** gänzlich zu räumen.

Ich hoffe, daß ein hochgeehrtes Publikum diese günstige Gelegenheit, gute und reelle Waare für Spottpreise zu kaufen, nicht unbenützt vorübergehen lassen werde, da ein solches Ereigniß nie mehr wiederkehren dürfte. Ich enthalte mich jeder Anpreisung und erlaube mir bloß das hochgeehrte Publikum ergebenst einzuladen, sich persönlich von der Wahrheit meiner Annonce in meinem Geschäftslokale zu überzeugen.

Für die Echtheit der Waare und richtiges Ellenmaß bürgt die Wiener Großhandlungsfirma, als Präses des Gläubiger-Ausschusses, **Ignaz Köstler & Comp.**

PREIS-COURANT

der noch vorhandenen Waare nach Abschlag von **43 Procent** zu nur festen Preisen.

- 20 Stück Englische Chiffons, früher pr. Elle 30 kr., jetzt nur 18 kr. und höher.
- Ein halbes Duzend weiße echte Leinen-Taschentücher, früher fl. 1.30, jetzt 80 kr. und höher.
- 15 Stück Vielefelder Leinen, halbes Stück früher fl. 15, 20, 30 bis 40, jetzt nur von fl. 9 angefangen und höher.
- 20 Stück holländische Leinwand für Bett- und Damenwäsche, früher fl. 20, 30, 40 bis 60 das Stück, jetzt nur von fl. 12 und höher.
- 40 Stück Herrnhuter-Leinwand in ganzen und halben Stücken, früher von fl. 30, 40, 60 und 80, jetzt nur von fl. 18 und höher.
- 48 Stück verschiedene Hausleinen, Handgespinnst, für Unterhosen und Bettlaken geeignet, früher fl. 12 bis 25, jetzt nur von fl. 7 und höher.
- 27 Stück belgische Kronweben-Leinen, Zdräthige Faden, früher fl. 40 bis 120, jetzt nur von fl. 23 bis 66 und höher.
- 20 Duzend verschiedene Handtücher in allen Qualitäten zu sehr billigen Preisen.
- Eine Partie weißer und farbiger Kaffee- und Tafeltücher von 80 kr. an bis fl. 6.
- 29 Stück Farbige Bettzeuge, unapretirt in allen Farben und Sorten, von fl. 7 an und höher.
- Tischgarnituren für 6, 12, 18 u. 24 Personen, in Zwilch u. feinstem Atlas-Damast, werden verhältnißmäßig noch billiger abgegeben als früher.
- Madonna-Shirting weiß, in allen Sorten, gebleicht und halbgebleicht, früher 30 kr., jetzt nur 16 kr. und höher.
- Dowlas (amerikanische) für Herren- und Damenwäsche, früher 38 kr., jetzt nur 22 kr. und höher.
- 40 Stück Hausleinwand früher fl. 9.50, jetzt nur fl. 6 pr. Stück.
- Schnürl-, Pique- und Brillant-Barchente zu staunend billigen Preisen.
- Glatte, weiß, blau und braun melirte Barchente zu allen Preisen.
- Quadrillirte und gestreifte Wiener-Barchente von 16 kr. angefangen und höher.
- Schafwoll-, Tisch- und Bettdecken in reicher Auswahl, früher fl. 6 bis 9, jetzt nur fl. 3 bis 5 und höher.
- Herren- und Damenhemden werden um jeden nur möglichen Preis verkauft.
- Herrenhosen zu fl. 1.10 und höher.
- Wattmolls für Kleider, 3/4 breit, jetzt nur zu fl. 1.25 und höher.
- Oben befindet sich noch eine Partie fertiger Herren- und Damen-Wäsche am Lager, die zu spottbilligen Preisen veräußert wird.
- 400 Ellen verschiedener, holländischer, belgischer, Vielefelder Leinwandresten zu 4, 6, 8 u. 12 Ellen werden unter dem halben Fabrikpreise abgegeben.
- Leinwand für Leintücher, 3/4 und 1 1/4 breit, ohne Naht, um spottbilligen Preis.
- Eine große Auswahl fertiger Herren- und Damen-Wäsche, als wie: Leinen-Herrenhemden in jeder Größe jetzt nur von fl. 1.50 und höher; weiße englische Shirting-Hemden für Herren von fl. 1.20 und höher; Herren-Unterhosen in größter Auswahl jetzt nur von fl. 1 angefangen; Damen-Hemden, neueste Façon, von fl. 1.10 und höher; reich gestickte Naveer-Hemden von fl. 3.30 und höher; Eugenia-Hemden und Maria Antoinette-Nieder-Hemden von fl. 2.50 und höher; Schnürl-Damen-Hemden von fl. 2.60 und höher. Damen-Corsets aus feinem englischen Shirting von fl. 1.50 und höher.
- Große Auswahl Damen-Unterröcke mit und ohne gestickte Einfüge von fl. 2.50 angefangen und höher.

Auch befindet sich am Lager eine Partie Winter-Tücher und Winter-Shawls von fl. 2.50 und theurer.

Das Verkaufslokale befindet sich:

Hauptplatz Nr. 236 neben der Giontini'schen Buchhandlung.

Der Bevollmächtigte der Großhandlungsfirma:

Ig. Köstler & Comp.

Nur noch einige Tage!

Nur noch einige Tage!